

Geschichte des Holzhandels und der Flößerei im Nordschwarzwald am Beispiel Pforzheims

Seit dem Mittelalter bis vor etwa 100 Jahren war für den Nordschwarzwald der Holzhandel und die Flößerei der wichtigste Wirtschaftszweig. Pforzheim, am Zusammenfluss von drei Schwarzwaldflüssen – Enz, Nagold und Würm – gelegen, nahm dabei eine besondere Stelle ein und förderte die Entstehung reicher Holzhandelshäuser. Schon die Römer benutzten zum Transport von Holz und anderen Gütern Flöße (Pforzheim = Portus = Hafen). Die schlechten Fernhandelsstraßen des Mittelalters begünstigten den Warentransport auf dem Wasser zu den großen rheinischen Handelszentren wie Mainz und Köln.

Im Jahre 1342 schlossen Markgraf Rudolf IV. von Baden und Graf Ulrich von Württemberg auf Bitten von Heilbronn über den Betrieb der Flößerei auf Enz, Nagold, Würm und dem Neckar einen Vertrag ab.

Im Jahre 1383 überträgt der Schultheiß Albrecht, der auch Richter in Pforzheim war, aus dem Gewinn seines Holzhandels 35 Pfund Heller dem Stift „Sankt Maria ad Gradus“ in Mainz. Das entspricht nach damaligen Verhältnissen einem Gegenwert von etwa 200 Schafen.

Im Jahre 1501 erlässt Markgraf Christoph I. die erste Zunftordnung der Pforzheimer Flößerzunft, die Grundlage der Flößerei bis ins 18. Jahrhundert wird. So muss jeder Flößer, der mehr als 100 Gulden Jahresgewinn hatte, mit einem Partner flößen.



Landeswappen der Markgrafschaft von Baden-Durlach und des Herzogtums Württemberg auf einem Grenzstein neben der Landstraße (L 562) zwischen Büchenbronn und Engelsbrand (Nordschwarzwald)

Im Jahre 1587 zerstört ein Unwetter auf der Enz nahezu alle Wasserstuben, Floßgassen, Brücken und Wehre und macht die Flößerei auf Jahre unmöglich.

Im 17. Jahrhundert beginnt in den Niederlanden ein umfangreicher Ausbau der Handels und Kriegsflotte. Für den Schiffsbau werden enorme Mengen Holz benötigt. Für ein Kriegsschiff mit 74 Kanonen verbaut man annähernd 4000 Stämme. Auch im Städtebau braucht man Holz. Das königliche Schloss in Amsterdam steht auf rund 14000 Nadelholzpfählen. Die Rheinflöße nimmt man in Dordrecht auseinander und bringt sie zu den windgetriebenen Sägemühlen, die sie weiter verarbeiten.

Im Jahre 1603 gerät der Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach in Geldnot und verkauft die waldreichen Ämter Liebenzell und Altensteig an das Herzogtum Württemberg. Somit fehlt den Pforzheimer Flößern das badische Hinterland und sie verdingen sich zunehmend den holländischen Holzhandelshäusern. Württemberg dagegen steigt verstärkt in den Holzhandel ein.

Im Jahre 1688 führt der Pfälzische Erbfolgekrieg bis 1697 zur Aufgabe der Flößerei in Pforzheim. Im Jahre 1692 wird durch den dritten Stadtbrand auch die Pforzheimer Flößervorstadt Au völlig zerstört.



Heimatmuseum Pforzheim: Während der pfälzischen Erbfolgekriege Zwischen 1689 und 1692 vernichteten drei Brände Pforzheim fast völlig. © Hanisch

Im Jahre 1725 verbietet das Herzogtum Württemberg, Holz an die badischen Pforzheimer Flößer zu verkaufen. Bereits 1713 hat es Kompaniegeschäfte zugelassen, d.h. Vereinigungen von Floßherren, die auf privater Basis Holzeinschlag und Verflößung übernehmen dürfen.

Im Jahre 1747 wird der Pforzheimer Flößerzunftverein gegründet, wobei starre Zunftschranken aufgebrochen werden. Diese Maßnahme wird wichtig, um gegen die Calwer Kompanie konkurrenzfähig zu bleiben. Ein gemeinsamer Vorsteher tritt fortan mit den Holländern in Verhandlung.

Im Jahre 1763 wird unter badischer und württembergischer Beteiligung die „Enz-Nagold-Murg Kompanie“ gegründet. Für die Pforzheimer Flößerei beginnt ein große Zeit. Es erfolgt aber auch ein überstarker Einschlag in den Wäldern.

Im Jahre 1788 erfolgt eine Neugründung einer Calwer Kompanie unter Pforzheimer Beteiligung. Ein Jahr später stiftet Markgraf Carl Friedrich die „Flößerwitwenkasse“.

Im Jahre 1801 wird die Pforzheimer „Holländerkompanie“ gegründet mit einem Geschäftskapital von 1 Million Gulden in 250 Aktien. Die Verflößung der kostbaren Stämme erfolgt nun eigenständig bis nach Holland.

Im Jahre 1841 löst sich die Pforzheimer „Holländerkompanie“ wieder auf und unter dem Kaufmann Wilhelm Lenz wird ein verkleinerter Pforzheimer Flößerverein gegründet, der die Revolutionsjahre von 1848/49 zwar überdauert, aber mit dem Anschluss Pforzheims an die Eisenbahn und durch starke ausländische Konkurrenz allmählich in eine anhaltende Rezession fällt.

Im Jahre 1865 wird der Floßverein wegen einer starken Unterbilanz liquidiert. Das ist das Ende des Pforzheimer Holzhandels im großen Stil. Im gleichen Jahr verbietet auch der württembergische König das Scheiterholzflößen zu Heizungszwecken, da die Kohle das Holz als Heizmaterial endgültig abgelöst hat.

Im Jahre 1900 löst sich auch die Pforzheimer Flößergenossenschaft auf. Sie bestand zuletzt noch aus sechs Mitgliedern.

Im Jahre 1913 kommt das Ende für die Flößerei auf Nagold und Enz, nachdem in den Jahren davor nur noch zwei wirtschaftlich genutzte Flöße in Pforzheim angekommen sind.